

B 1.16

Schule als pädagogische Organisation

Gemeinsam Lernen und Lehren mit sonderpädagogischen Lehrkräften – Herausforderungen in der inklusiven Schule

Günther Barth, Marlies Silkenbeumer



© RAABE 2024

© Fokussiert / iStock / Getty Images Plus

Zur inklusiven Schulentwicklung gehören eine Menschenbildannahme und daraus abgeleitete pädagogische Grundhaltungen, aus denen sich ein Klima des gemeinsamen Lernens und Lehrens entwickelt. In diesem Beitrag lesen Sie, wie Sonderpädagogische Lehrkräfte in „Baustellen“ des gemeinsamen Lernens und Lehrens und wie Sie mit den damit einhergehenden Herausforderungen umgehen.

KOMPETENZPROFIL

Zielgruppe:	Schulleitungen
Zentralbegriffe:	Pädagogische Grundhaltung, Inklusion, Rollenveränderung, Mehrdimensionales Lehren und Lernen, Professionelle Verständigung
Einsatzfeld:	Schulleitung, Schulleitungsteams
Thematische Bereiche:	Sonderpädagogik, inklusive Schulen

Inhaltsverzeichnis

1. Inklusive Schulentwicklung braucht Visionen, die die Praxis bewegen!	3
2. Gemeinsam Lernen und Lehren in der inklusiven Schule	3
3. Exodus ins Unbestimmte – der Umzug der Sonderpädagogischen Lehrkräfte in Schulen des gemeinsamen Lernens	3
4. Professionalität statt Stimmungen	22
Literatur	24

1. Inklusive Schulentwicklung braucht Visionen, die die Praxis bewegen!

Inklusive Schulentwicklung braucht Visionen, die die Praxis bewegen. *Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann rufe nicht die Menschen zusammen, um Holz zu sammeln, Aufgaben zu verteilen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.*

Antoine de Exupéry

2. Gemeinsam Lernen und Lehren in der inklusiven Schule

Gemeinsames Lernen gehört zum Aufgabenfeld jeder Schule. Damit wird der zunehmenden Heterogenität von Lerngruppen unabhängig von Schulformen Rechnung getragen. Verstärkt durch die Umsetzung des Inklusionsauftrages sowie die Bewältigung von sozialen Ungleichheiten, Flüchtlings- und Migrationsbewegungen erleben wir fast täglich die Vielfalt des Spektrums biologischer, sprachlicher, soziokultureller und psychosozialer Vielfalt in Lerngruppen aller Schulformen zunimmt.

Dazu drängen sich uns Fragen und nicht selten auch Zweifel auf: Wir nehmen wahr, wie schwer sich unsere Bildungssysteme und viele Schulen damit tun, in dem wachsenden Spektrum der Heterogenität jedem einzelnen Kind und Jugendlichen gerecht zu werden. Dabei sind Individualisierungs- und Inklusionsansprüche ja fast über Nacht über uns hereingebrochen. Wer von ihrer Entstehung hören und lesen will, kann das seit fast 50 Jahren tun (siehe M1 Denkimpuls: Inklusion ist nicht vom Himmel gefallen).

Wie können wir das Lehren und Lernen in Schule also so weiterentwickeln, dass uns die Entfaltung von kindlichen bzw. jugendlichen Lernpotentialen, in welcher Erscheinungsform auch immer, nachhaltig gelingt und damit eine möglichst unverantwortliche und selbstbestimmte Teilhabe an unserer Welt möglich wird?

Wenn wir dem Bild von Exupéry folgen und das Gemeinsame Lernen als das zu bauende Schiff mit Namen Inklusion betrachten, dann könnten wir uns mitten in einem ambitionierten Umbauprozess sehen. Wir bauen unser – in den letzten Jahren in die Jahre gekommenes – Schulschiff zum Inklusionsschiff um, einer Art neue Arche Noah, die der ganzen Vielfalt menschlicher Lernausgangslagen Platz bietet.

In diesem Umbauprozess sind wir intensiv damit beschäftigt, Merkmale eines kompetenzorientierten und individualisierenden Unterrichts zu beschreiben und zu sammeln. Wir erproben – um im Bild des Schiffbaus zu bleiben – die

Schwimm-, sprich Praxistauglichkeit einzelner Elemente teilweise schon mit bemerkenswertem Erfolg und versuchen sie zu einem Ganzen zusammenzubauen bzw. zu vernetzen. Dazu benennen wir Zuständigkeiten, probieren Strukturen aus und teilen Aufgaben verschiedenen Professionen zu.

Wo aber bleibt in all diesen Prozessen wie im Bild von Exupéry die Sehnsucht nach gelingendem Gemeinsamen Lernen, die uns Pädagogen antreibt und aus der wir die Haltungen entwickeln, uns nicht nur in Absichtserklärungen und Experimenten zu erschöpfen, sondern uns Mut, Energie und Orientierung zu geben, das Lehren in Schule besser noch als bisher auf die vielfältigen Potentiale der Lernenden auszurichten?

Für die Antwort ist hilfreich, uns für einen Moment einfach nur folgende zentrale Wesensmerkmale des Lernens als elementare Grundlagen des pädagogischen Berufes ins Bewusstsein holen:

Wichtig

Die Wesensmerkmale des Lernens

1. Lernen ist und bleibt immer ein natürlicher, lebenslanger Prozess. Lernen ist ein Lebensprinzip.
2. Lernen bedeutet immer Entwicklung, abhängig davon, wie wir diese subjektiv-konstruktiv gestalten.
3. Lernen und Entwicklung kennen keine Grenzen, es sei denn, die Grenzen unserer eigenen Vorstellungen und sozialen Normen.

Wenn wir uns vorstellen, wie ein Kind von Fall zu Fall laufen und von Laut zu Laut sich zu verständigen lernt oder mit welcher Beharrlichkeit es z. B. das Gleichgewicht auf einem Fahrrad zu halten übt, dann entspricht das unserer Vorstellung vom natürlichen Lernen. Gleichzeitig stellen wir immer eine Entwicklung vom Nichtgeübten zum Geübten, vom Nichtgekonnten zum Gekonnten und vom Ungewohnten zum Gewohnten – mal früher, mal später – fest, was in der Regel mit Freude, Stolz und Motivation einhergeht, die eigene Selbstwirksamkeit weiter auszuprobieren und Neues dazu zu lernen. So gesehen sind Lernen und Entwicklung für alle Beteiligten – Lernende, Lehrende, Erziehende – immer positiv besetzt, ebenso sind Fehler von z. B. Fall zu Fall oder von laut zu laut nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum ein willkommenes, weil selbstregulierendes Evaluationsinstrument.

Erst wenn Standards und Normen zum Maßstab des Lernens werden, drohen natürliches Lernen und damit einhergehende Entwicklungen sich in Defizitorientierungen, Demotivation und Entmutigung zu verfangen. Denn mit der Feststellung von Abweichungen von konstruierter Normalität laufen Lehren-

de wie Lernende Gefahr, das Lernen in abgesteckten Grenzen (z. B. Bildungsgängen) stattfinden zu lassen, anstatt es im Rahmen bereits vorhandener und vielleicht noch nicht entdeckter Potentiale zu entfalten.

Welche Verluste ein solches Denken und Handeln mit sich bringen würde, zeigt uns die faszinierende Lernbiographie der taubblinden HELEN KELLER (1880–1968), die im gemeinsamen Lernen mit ihrer Lehrerin ANNE SULLIVAN den Ausbruch aus der Defizitorientierung schaffte und trotz Blindheit und Taubheit nicht nur lesen, schreiben und sogar sprechen lernte, sondern sich auch mehrere Sprachen aneignete, ein Studium absolvierte, Ehrendoktorin der Harvard Universität wurde, sich politisch für die Rechte Benachteiligter einsetzte und insbesondere uns Pädagogen mehrere lesenswerte Bücher zum Grundverständnis des Lernens hinterließ (s. weiterführend https://de.wikipedia.org/wiki/Helen_Keller).

Das Beispiel zeigt, dass Gemeinsames Lernen eine Tiefendimension haben kann, die weit über die formale Aufnahme von Kindern mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf in allgemeinen Schulen hinausgeht. Lernen ist immer ein aktiver Prozess, in dem sich Lehrende und Lernende wechselseitig inspirieren, gemeinsam Entwicklungswege zu entdecken und zu gehen. HELEN KELLER und ANNE SULLIVAN waren sich in diesem Sinne gegenseitig Lehrerin und Schülerin und haben in ihrer persönlichen wie beruflichen Entwicklung (Selbstverwirklichung) voneinander profitiert. Damit führt uns dieses Beispiel an die Wurzeln pädagogischer Profession. Lehren und Lernen ist Beziehung und wird für den Lernerfolg immer eine Beziehung brauchen, in der Begriffe wie Behinderung, Störung, Defizit usw. keinen Platz finden.

Wir wissen längst, dass positive Lern- und Entwicklungseffekte in Schule begünstigt werden, wenn Lehrende wie Lernende wechselseitig Impulse mitdenken und daraus situativ natives Lehr- und Lernhandeln entwickeln. Dabei stellen jede Entwicklungsstufe und jedes Entwicklungsniveau für die Lehrenden wie für die Lernenden eine besondere Herausforderung dar.

Für die Lernenden besteht beispielsweise die Herausforderung, vom Kennenlernen eines einzelnen Buchstaben zur umfassenden Lesekompetenz im Umgang mit Büchern zu kommen. Für die Lehrenden liegt sie darin zu erkennen, welche Lernausgangslagen und welches Vorwissen diesbezüglich den nächsten fachbezogenen Lernschritt ermöglichen. So wachsen von Lehrschritt zu Lernschritt fachliche wie soziale Kompetenzen zu der Personalkompetenz zusammen, die jeder Lernende für Anchlüsse und Teilhabe in seinen Lebensbezügen braucht.

Im alten Schulschiff haben sich dazu u. a. zwei pädagogische Expertenrollen herauskristallisiert:

Mehr Materialien für Ihren Unterricht mit RAAbits Online

Unterricht abwechslungsreicher, aktueller sowie nach Lehrplan gestalten – und dabei Zeit sparen.
Fertig ausgearbeitet für über 20 verschiedene Fächer, von der Grundschule bis zum Abitur: Mit RAAbits Online stehen redaktionell geprüfte, hochwertige Materialien zur Verfügung, die sofort einsetz- und editierbar sind.

- ✓ Zugriff auf bis zu **400 Unterrichtseinheiten** pro Fach
- ✓ Didaktisch-methodisch und **fachlich geprüfte Unterrichtseinheiten**
- ✓ Materialien als **PDF oder Word** herunterladen und individuell anpassen
- ✓ Interaktive und multimediale Lerneinheiten
- ✓ Fortlaufend **neues Material** zu aktuellen Themen



Testen Sie RAAbits Online
14 Tage lang kostenlos!

www.raabits.de

